

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées

ALLEMAND – LV1

TRADUCTION DU FRANÇAIS A L'ALLEMAND

Elles ont pris l'habitude de venir presque chaque jour, après l'école. Afin de rester avec Xénia, Ethel mentait un peu. Elle disait qu'elle allait chez son amie, pour l'aider à faire ses devoirs de français. Jamais Xénia ne l'avait invitée chez elle. À vrai dire, Ethel ne savait même pas où elle habitait. Une ou deux fois, elles avaient marché ensemble jusqu'à la rue de Vaugirard, et Xénia avait montré vaguement la descente: « Voilà, j'habite par là. »

Ethel comprenait qu'elle ne voulait pas qu'on sache l'état de leur détresse, leur logement pitoyable. Un jour qu'elle parlait de l'endroit où elle vivait, elle avait dit en ricanant un peu : « Tu sais, notre appartement c'est comme un hangar¹, c'est si petit qu'on roule les matelas chaque matin pour pouvoir marcher. »

Ethel avait honte d'être riche, d'habiter un grand appartement au rez-de-chaussée, d'avoir une chambre pour elle, avec une porte-fenêtre qui s'ouvrait sur un jardin fleuri. Elle enviait l'existence de Xénia, sa sœur avec qui elle dormait, leur logement étroit, les bruits de voix, et même l'inquiétude du lendemain. Elle imaginait l'atmosphère d'une vie d'aventures, les difficultés d'argent, la quête des moyens de survivre. [...]

197 mots

J. M. G. Le Clézio, *Ritournelle de la faim*, Paris : Gallimard, 2008, p. 34

¹ hangar : à traduire ici par *Kammer* (f)

ALLEMAND – LV1

TRADUCTION DE L'ALLEMAND EN FRANÇAIS

Wagenbach ging langsam durch den Gang zwischen den Sitzreihen, fand seinen Platz, schob sich an den Knien seines Nachbarn vorbei und setzte sich. Er schloß die Augen: Er würde sie nicht mehr öffnen, bis er in der Luft sein würde, in der ruhigen Sicherheit der Höhe, so machte er es immer; das und die Beruhigungstablette, die er vor einer halben Stunde geschluckt hatte, halfen ihm, mit seiner Angst fertig zu werden. Er schloß den Gurt¹, ohne die Augen zu öffnen, inzwischen konnte er das. Dann hörte er den Lärm der Motoren und spürte die ungeheuren Kräfte, die ihn in seinen Sitz drückten und ihn in die Luft schleuderten, ins hohe, gespannte Blau. Erst als er keine Bewegung mehr fühlte, öffnete er die Augen. Der Himmel schien zu strahlen, die Sonne brannte im Westen, das Land lag grün und undeutlich, wie unter einem Schleier, in der Tiefe.

„Entschuldigung“, sagte sein Nachbar und senkte die Zeitung, „sind sie nicht Wagenbach?“ Er war dicklich und hatte einen schwarzen Schnurrbart und dunkle Augen, stark vergrößert durch seine Brille.

„Ja.“

„Ach so.“ Der Mann sah wieder in seine Zeitung. Wagenbach blickte aus dem Fenster. Die Helligkeit beunruhigte ihn. Er durfte sich nicht zuviel bewegen, er durfte nicht zuviel denken. Wenigstens war es nur ein Flug von einer Stunde. Aber das bedeutete auch, dass es keinen Film geben würde und nichts zu essen, allenfalls ein weiches Sandwich.

232 mots

Daniel Kehlmann, *Unter der Sonne*, Reinbek: Rowohlt, 2008 (1998), pp. 85-86.

¹ Gurt = Sicherheitsgurt

En matière d'orthographe, les graphies antérieure et postérieure à la réforme sont acceptées.

ALLEMAND

Expression écrite - 1ère langue

Lire soigneusement le texte ci-dessous :

Generation Doof ?

[...] Wir werden gewarnt vor einer heranwachsenden Generation, die vergnügungssüchtig, undiszipliniert und verblödet sei – oder es zu werden drohe, wenn nicht sofort Gegenmaßnahmen ergriffen würden. Aus dieser Furcht speist sich eine Flut von Erziehungsratgebern. Auch den Menschen, die heute Kinder großziehen, trauen wir anscheinend nichts mehr zu und lassen sie uns von einer „Super Nanny“ im Fernsehen vorführen. Die Autoren Stefan Bonner und Anne Weiss ziehen in einem Buch mit dem Titel „Generation Doof“ über alles her, was zwischen 15 und 45 ist – nicht ohne den Hinweis, sie selbst gehörten dieser Generation an. [...]

Der Abiturient Christopher Schuldes (19) aus dem hessischen Bickenheim ist ein Kümmerer*. Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, Klassensprecher, Schulsprecher und bis vor kurzem Vorsitzender der Bundesschülerkonferenz (BSK). „Ich kämpfe gegen die Verdrossenheit“, sagt er.

Ein Sisyphe, der stets aufs Neue das Opfer der allgemeinen Trägheit wird? Christopher Schuldes sieht sich selbst nicht so. Verdrossen, sagt er, seien Jugendliche nicht aus Faulheit, sondern weil sie nicht genug Gelegenheit hätten, sich zu beteiligen. „Dabei haben Schüler oft die besseren Ideen, zum Beispiel für die Gestaltung des Unterrichts.“

Christopher Schuldes hat nicht versucht, seine Mitschüler mit Äußerungen zum Afghanistan-Konflikt aufzurütteln. Er hat mit ihnen nicht die Legalisierung aller Drogen erörtert. Er hat keine Pamphlete über den Weltfrieden verfasst. Das hat die inzwischen aufgelöste BundesschülerInnenvertretung getan. Die BSK dagegen äußert sich nur zu Schul- und Bildungspolitik. Sicher, sagt Schuldes spöttisch, die Frage, ob Hasch legal sein solle, könne auch Schüler beschäftigen. „Genauso, wie sie die Frage beschäftigt: Was kann der neue Golf 6?“

Sind die Jungen dümmer als die Alten? Der Erlanger Intelligenzforscher Siegfried Lehl (65) will herausgefunden haben, dass der durchschnittliche Intelligenzquotient von Schülern zwischen 1917 und 1999 kontinuierlich um einen Punkt pro Jahrzehnt und zwischen 1954 und 1981 sogar um 17 Punkte gestiegen sei. „Aus heutiger Sicht müssten wir eigentlich sagen: Unsere Groß- und Urgroßeltern standen auf dem Niveau von Schwachsinnigen“, sagt Lehl. Seit 1999 allerdings sei der Durchschnittswert wieder gefallen – und zwar vor allem in den unteren sozialen Schichten. [...]

Sicher ist aber: Der durchschnittliche Bildungsstand der Deutschen ist in den letzten Jahrzehnten dramatisch gestiegen. 1970 machten in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin 81 700 Schüler das Abitur. Das waren 11,5 Prozent aller Schulabgänger. Im Jahr 2006 machten im inzwischen wiedervereinigten Deutschland 285 456 Schüler das Abitur – das entsprach 30,2 Prozent der gleichaltrigen Bevölkerung. Noch deutlicher ist der Aufwärtstrend bei den Hochschulabschlüssen: 1970 machten in der Bundesrepublik 50 569 Männer und Frauen einen Hochschulabschluss, 1993 waren es in ganz Deutschland 201 723, 2006 schon 265 704. – und selbst dieser Anstieg ist im internationalen Vergleich noch viel zu

langsam. Fest steht: Mit der Menge von Akademikern, die vor 30 Jahren zur Verfügung stand, bliebe ein Großteil der wichtigsten Positionen in unserem Land heute unbesetzt.

Sie mögen ja da sitzen hinter ihren Spielkonsolen, fünf, sechs, sieben Stunden am Tag auf die Bildschirme starren, mit ihren Joysticks stumpf Hunderte, Tausende von virtuellen Menschen, Androiden, Monstern und Orks totschießen. Aber nicht Ronny Engelmann (27) aus Schwerin. Er hat andere Ideen, wenn es um Computerspiele geht. „Die Qualität der Spiele nimmt ab“, sagt er. Er darf das wohl, denn er ist vom Fach, und er hat sich vorgenommen, etwas dagegen zu tun. Engelmann, gelernter Siebdrucker, studiert an der Design-Schule Schwerin Game Design, zu deutsch: Computerspiel-Entwicklung.

Ronny Engelmann will andere Spiele machen. Nicht unbedingt gewaltfreie, aber auf jeden Fall bessere. „Bei einem simplen Ballerspiel hab ich nur eine Möglichkeit, ein Problem zu lösen: den Gegner zu töten. Mir geht es um die Story. Darum, wie die Charaktere entwickelt werden.“ Ronny Engelmann hat viel am Computer gespielt, als Jugendlicher bestimmt drei Stunden am Tag. Um gute Spiele zu entwickeln, muss man viele Spiele kennen. Aber das ist nicht genug. Man muss zeichnen können, Phantasie haben, Raumempfinden. Man muss auch Filme kennen. „Mich interessiert, wie dort Geschichten erzählt werden – gerade in älteren Filmen.“ Besonders beeindruckt hat Engelmann Stanley Kubricks Klassiker „The Shining“ von 1980. [...]

Der Wiener Historiker Michael Mitterauer ist 71 Jahre alt. Vor 20 Jahren hat er eine „Sozialgeschichte der Jugend“ geschrieben, die bis heute als Standardwerk gilt. Vielleicht weiß er ja, was es auf sich hat mit der „Generation doof“. Ist es vielleicht nur die Variation auf ein uraltes Thema? Hat man die Jugend nicht schon immer als dumm, faul, vergnügungssüchtig und ungezogen beschimpft?

Nein, hat man nicht, sagt Professor Mitterauer. Dass man Angehörige einer Altersgruppe als „Generation“ zusammenfasst und mit einer bestimmten Eigenschaft bezeichne, das gebe es überhaupt erst seit 50 Jahren. Damals erschien ein viel beachtetes Buch mit dem Titel „Die skeptische Generation“. „Schon das war sehr fragwürdig“, sagt Mitterauer. „Ein Bauernbub war 1957 auch nicht skeptischer als sein Vater.“ Legitim, sagt Mitterauer, sei es zum Beispiel, von der „Kriegsgeneration“ zu sprechen. „Die Vaterlosigkeit dieser Generation war tatsächlich ein Massenphänomen – auch wenn natürlich nicht alle Väter gestorben sind.“ Auch von der Konsumgeneration der 70er Jahre dürfe man wohl sprechen. „Aber das war nicht bloß eine Angelegenheit der Jugend, denn die Erwachsenen haben natürlich viel mehr konsumiert.“ Wie aber ist es zu erklären, dass eine ganze Generation für dumm erklärt wird? „Ganz einfach“, sagt Mitterauer: „Aus Dummheit. Wer nur ein bisschen nachdenkend durch die Welt geht, muss doch merken, dass junge Leute selbst in derselben Stadt die unterschiedlichsten Denkweisen und Ausdrucksformen haben.“

873 Wörter

Hanno KABEL

Ostsee-Zeitung - online: 21. Oktober 2008

**Kümmerner = engagierter Bürger*

Répondre en **ALLEMAND** aux questions ci-dessous (environ 250 mots pour chaque question) :

1) *Welche Vorwürfe werden hier an die Jugendlichen gerichtet?*

2) *Vor welchen Herausforderungen und Problemen steht Ihrer Meinung nach die heutige deutsche Jugend?*